

«Gebbers Vermächtnis ist aktuell»

Der Zürcher Christoph Zollinger beschreibt in einem neuen Buch die Vision einer ganzheitlichen Gesellschaft. Vorbild ist der Kulturphilosoph Jean Gebser.

Mit Christoph Zollinger sprach Claudio Habicht



Der Ökonom und Wirtschaftsberater Christoph Zollinger entwickelt in seinem Buch «Die Debatte läuft» die gesellschaftliche Utopie des Berner Kulturphilosophen Jean Gebser (1905-1973) weiter. Zollinger,

der lange im Gemeinderat von Kilchberg als Parteiloser tätig war, will Gebbers Idee eines ganzheitlichen Bewusstseins im Alltag umsetzen, und so die seiner Ansicht nach durch Kompromisslosigkeit festgefahrener Positionen in Wirtschaft und Politik wieder in Schwung bringen.

Christoph Zollinger, in Ihrem Buch beschreiben Sie die Utopie einer integralen Gesellschaft. Was zeichnet diese Gesellschaft aus?

Meine Vision ist gar nicht so utopisch. Im Gegensatz zu heute, wo sich jeder nur auf sein Kuchenstück fixiert, plädiere ich dafür, den Kuchen als Ganzes zu betrachten. Den Begriff der integralen Gesellschaft habe ich von Jean Gebser übernommen. Eine integrale Sichtweise zielt auf eine umfassende Sicht der Menschheitsgeschichte und der Welt. Mit Hilfe der Transparenz, dem «Durchschauen», können sie durchleuchtet werden, um so die Menschheit besser verstehen zu können.

Vernachlässigen Sie nicht die Erkenntnisse der Soziologie und Psychologie, welche die Menschen als individuell denkende und handelnde Wesen sehen und nicht als gesichtslose Masse?

Natürlich muss sich jeder Mensch selbst ändern. Ich kann das nicht für sie tun. Die letzten 2500 Jahre haben aber bewiesen, und das ist meine Schlussfolgerung aus der integralen Betrachtungsweise, dass der Mensch veränderungsfähig ist. Nehmen Sie zum Beispiel das Quartier, in dem ich wohne. Viele Bewohner sind in den letzten Jahren auf die erneuerbare und nachhaltige Energieform Erdwärme umgestiegen. Dies ist ganz im Sinne einer integralen Gesellschaft, die vorausschauend und sich nicht von Zukunftseingängen blockieren lässt.

Erdwärme ist sicher eine zukunftsträchtige Energiequelle, aber die breite Masse der Bevölkerung hat andere Probleme. Was können diese Menschen tun, um ihre Vision in die Realität umzusetzen?

Niemand sollte den Anspruch haben, sich an die Masse zu richten. Nur von Mensch zu Mensch, im Dialog, können Veränderungen bewirkt werden. Jean Gebser schreibt, dass aus zwei Gegensätzen eine neue Lösung auf einer höheren Bewusstseinsebene gefunden werden müsse, um konfliktthaltige Lösungen zu vermeiden. Die so in die Welt gesetzten Gedanken werden sich von selbst verbreiten.

Höhere Bewusstseinsebene, das klingt sehr esoterisch.

Das hat damit nichts zu tun. Ich distanzieren mich klar von esoterischen Strömungen. Esoterik gehört für mich in die irrationale Ecke. Ich stehe hingegen für Gebbers Begriff des «Arazionalen» ein, der das Rationale und das Irrationale umfasst, und weder kausal gerichtet noch polarisierend, sondern ganzheitlich ist.

Wie wenden Sie Gebbers integrale Lehre in Ihrem Arbeitsalltag als Wirtschaftsberater und Politiker an?

Ich versuche stets herauszufinden, was die Leute wollen, und höre ihnen aufmerksam zu. Wenn nötig, ändere ich meinen Standpunkt, um eine Lösung zu ermöglichen. Dabei achte ich darauf, dass sich alle Involvierten äussern können, damit sie den getroffenen Entscheid mittragen können. Seit 35 Jahren begleitet mich Gebser nun schon, und ich habe Erfolg mit meinem Konzept. Als Wirtschaftsberater im Lebensmittelsektor habe ich für meine Kunden die Konzepte der ersten Bahnhof- und Tankstellenläden vorausgedacht, und in der Politik bin ich als Parteiloser tätig, der für den Kompromiss einsteht. Gebbers Vermächtnis ist auch heute noch aktuell.

Christoph Zollinger: Die Debatte läuft. Via Nova, Petersberg 2005, 236 S., 34,80 Fr.

Jean Gebser: Ausstellung & Tagung

Die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern widmet dem Kulturphilosophen und Bewusstseinsforscher Jean Gebser eine Ausstellung. Der 1973 in Bern gestorbene Gebser wäre dieses Jahr 100 Jahre alt geworden. Die Ausstellung führt anhand von Originaldokumenten durch Gebbers Werk, in welchem er für eine ganzheitliche Sicht auf die gesellschaftliche Entwicklung plädiert.

Zudem führt die Jean-Gebser-Gesellschaft am 14. Oktober ihre diesjährige Tagung mit dem Titel «Chaos und Ordnung» durch. Heinrich Leopold, Vor-

standsmitglied der Gebser-Gesellschaft, hält einen Vortrag zum Thema «Gebser und die Globalisierung», und der Berner Schriftsteller Franz Dodel liest aus seinem Werk «Nicht bei Trost – a never ending Haiku». (ch)

Die Ausstellung dauert bis zum 23. 10. Münsterergasse 61. www.stub.unibe.ch.

Jean-Gebser-Tagung im Vortragssaal der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern, 14. 10., Münsterergasse 63, 17 Uhr. Das ganze Programm findet sich unter www.integralweltsicht.de.

Implosiver Klang Östlicher Sport

Lars Vogt spielte in der Zürcher Tonhalle Beethoven und Mozart: schlicht sensationell.

Nicht mit verbundenen Augen, sondern mit Brille spielte Lars Vogt die Stücke, nicht auswendig, sondern aus den Noten: Zu intrikat ist wohl das, was ihm seine Frau, die Komponistin Tatjana Komarowa, 2003 in diese drei «Tänze mit verbundenen Augen» hineinnotiert hat. Unregelmässige Bewegungen suchen das Gleichgewicht, finden es nicht, geraten gar ins Stolpern, zögern.

Damit bildeten diese Stücke einen gelegentlichen Kontrapunkt zwischen den beiden Dur-Sonaten in C und F, die Mozart 1783 schrieb: zu dieser flüssigen, ja sprudelnden Musik voller kurzer, manchmal wie zufällig und doch logisch verbundener Ideen, die Vogt mit Behändigkeit gestaltete, geschwind und agil, und in der er doch die Melodiebögen aussingen und kleine Nebennoten gegenanzentuierte konnte. Wunderbar, wie das alles in einem ging und doch jeden Moment die Ohren öffnete. Mit minimalen Mitteln und doch klar liess er aufhorchen, hob da eine Dissonanz hervor, dort einen Rhythmus oder auch nur die Polyfonie der Phrasierungen. Der Entdeckungen waren viele.

Später Beethoven, mitreissend

Die Gegensätze von Mozart und Komarowa vereinigte gleichsam nach der Pause Beethovens letzte Klaversonate op. 111 c-Moll, eine Klangimplosion, eine Feier der intimen Akkorde, der sich auflösenden Triller, der rasenden Rhythmen – ein Stück, das doch in sich ruht. Lars Vogt spielte es ohne Gebärde, die Innerlichkeit ohne Mystizismus, die kraftvollen Passagen ohne Löwenmähne. Es war ein sensationeller Abend im Meisterzyklus des Zürcher Kammerorchesters, mitreissend im äusseren Schwung wie in der Innenschau. Zum Schluss – was kann man nach op. 111 noch zugeben? – ein kurzes Moment musical von Schubert: F-Dur wieder, leicht, aber nicht leicht hinweg.

Thomas Meyer

Die Universität Zürich führt eine Tagung zum Thema Sport zwischen Ost und West durch.

Der Sport ist ein kontroverses Thema. Unbestritten nimmt er aber eine wichtige Stellung in unserem Leben ein. Und dies nicht nur im Westeuropas der Fitnessstudios und Vitaparcours. Auch in Osteuropa hat sich der Sport seit dem Ende des Kommunismus zu einem Bestandteil der Freizeitkultur entwickelt.

«Sport zwischen Ost und West» heisst denn auch eine Tagung, die am 7. und 8. Oktober an der Universität Zürich stattfinden wird. Die Sport- und Körperkultur in den Ländern Ost- und Mitteleuropas soll in Vorträgen vergleichend dargestellt und in einen historischen Kontext eingebettet werden. Damit werde man der wachsenden Bedeutung des Themas Sport in den Kultur- und Geisteswissenschaften gerecht, sagt Mitorganisator Arië Malz. Besonderes Augenmerk schenke man dabei der Entwicklung des Spitzensports, der im 20. Jahrhundert – dem Jahrhundert des Nationalismus und der Ideologien – seine ungeheure Popularität und Massenwirkung erreichte, und oft als politisches Mittel missbraucht wurde.

Die Tagung bietet Forschern aus Osteuropa die Möglichkeit, ihre bisher wenig bekannten Studien einem breiten Publikum vorzustellen. Es finden sich darunter Beiträge zu populären Sportarten wie Fussball und deren Auswirkungen auf die internationale Politik, oder über die tschechoslowakisch-sowjetischen Länderspiele im Vorfeld des Prager Frühlings 1968. Auch kuriose Themen werden abgehandelt: So ist der «Schachografie» in Russland ein Vortrag gewidmet, und auch die politische Instrumentalisierung von Ringkämpfen in Bulgarien kommt zur Sprache.

Claudio Habicht

Die Tagung «Sport zwischen Ost und West» findet am 7. und 8. Oktober im Deutschen Seminar der Universität Zürich, Schänberggasse 9, statt. Programm unter www.hist.unizh.ch/oeg/Einstiegseite_Sporttagung.htm